



Meine schöpferische Schwärmerei für die Bienen

Thomas Witsch ist Diakon und Pastoralassistent. Eine seiner großen Leidenschaften ist die Imkerei. Für das moment hat er niedergeschrieben, warum ihn Bienen faszinieren und was sie ihm über den Glauben erzählen.

Auf meinem Nachtkästchen liegt seit einiger Zeit das Buch „Ausgeschwärmt? Zukunft mit Bienen“ von meinem ehemaligen Volksschuldirektor und Imkerfreund Heinrich Gritsch.

Erfahrene Imker:innen aus dem deutschsprachigen Raum berichten darin aus ihrer Imkerpraxis und geben Einblick in ihre unterschiedlichen Herangehensweisen und Lösungsansätze.

Am Anfang meiner Begeisterung für die Bienen steht eine Einladung. Nach einer Ausrückung mit der Musikkapelle Mieming meinte mein Musikkamerad Thomas Holzeis: „Ich schau noch zu meinen Bienen, magsch mitgehen?“

Mit diesem Über-die-Schulter-Schauen eröffnete sich mir die wunderbare Welt der Bienen und weckte in mir das Interesse an der Imkerei. Inzwischen ist das anfängliche Hobby zu einem kleinen Familienbetrieb herangewachsen. Jung und Alt begleiten unsere Bienen mit viel Fleiß durch das Bienenjahr.

Ich genieße es sehr, dass auch unsere Kinder die Nähe zu unseren Bienen suchen und erleben, wie wertvoll die Bienen und ihre Produkte für uns sind. So tauchen unsere Kinder nicht nur den Löffel ins Honigglas ein, sondern tauchen mit all ihren Sinnen ein in das Wunder der Schöpfung, in das Geheimnis des Lebens.

Voller Lebensenergie

Für mich ist es nach all den Jahren immer wieder faszinierend, wie schnell ein Bienenvolk im Frühjahr wächst, der Bienenstock erfüllt ist von Energie und Kraft, sprichwörtlich überquillt mit Leben. Da bekomme ich ganz unmittelbar eine Ahnung davon, was Jesus gemeint hat, als er sagte: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10).

Deshalb ist für mich die Schwarmzeit auch die schönste Zeit bei den Bienen. Und der Schwarmsack zum Einfangen der Schwärme mein liebstes Imkerwerkzeug. Einen Bienenschwarm beim Auszug aus dem Bienenstock zu beobachten, ist für mich immer wieder ein besonderes Erlebnis. Verbunden mit Spannung und Freude, aber vor allem mit Stauen. Die Luft füllt sich innerhalb von Minuten mit Tausenden Bienen, die herumschwirren und scheinbar orientierungslos herumirren. Von einem Moment auf den anderen kommt Ordnung in das brausende

Durcheinander und die riesige Bienenwolke beginnt sich auf ein gemeinsames Ziel zu konzentrieren. Die Bienen sammeln sich um ihre Königin. Sie ketteln sich auf, hal-

„So sehe ich die Bienen auch als Vorbild für unseren gelebten Glauben. Keiner kann für sich allein glauben. Der Weg zu Gott ist kein Alleingang.“

Thomas Witsch

ten zusammen, bilden eine große Gemeinschaft. Jede Biene für sich allein wäre verloren – alle Bienen versammelt in einem Schwarm schaffen gemeinsam das Wunder eines Neuanfangs.

Gemeinsame Mitte

So sehe ich die Bienen auch als Vorbild für unseren gelebten Glauben. Keiner kann für sich allein glauben. Der Weg zu Gott ist kein Alleingang. Wir alle haben eine gemeinsame Mitte, ein gemeinsames Ziel: Jesus Christus. Seine Botschaft schenkt uns Gemeinschaft, schenkt uns ein Leben in Fülle. Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit.

So möchte ich meine Gedanken abschließen mit einem Appell. Die Verantwortung unserer Gesellschaft, die Verantwortung jeder und jedes Einzelnen, erschöpft sich nicht im Gestalten von Lebens- oder Wirtschaftsraum. Wenn wir Zukunft gestalten wollen – nicht nur für die Bienen, sondern für die Schöpfung Gottes in ihrer Fülle –, dann müssen wir der Natur Freiräume zurückgeben.

In der Schöpfung Gottes liegt unser Anfang, nur durch die Bewahrung dieser Schöpfung haben wir Zukunft und können einstimmen mit dem Schöpfer: ... Und sie sahen, dass es gut war.

Thomas Witsch
moment@dibk.at



THEMA DIESER
AUSGABE:
**GLAUBE – NEKTAR
DES LEBENS**

Imkern – und das Leben mit Bienen – ist eingebettet in nie da gewesene Herausforderungen. Bienenvölker von einem Jahr ins nächste zu retten, stellt an uns ImkerInnen große Anforderungen.

Über die Schulter geschaut

Ausgewogen versorgte und gesunde Bienenvölker sowie eine entsprechende Honigernte im Juli sind längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Klimawandel, industrialisierte Landwirtschaft, Artenverlust an Blühpflanzen, Bodenverbrauch, Pestizideinsätze und das mit all dem einhergehende Insekten- und Bienensterben prägen unsere imkerliche Fürsorge für unsere Bienen.



Foto: Fotostudio Rene

Thomas Witsch
ist Ständiger
Diakon und
Pastoralassistent in
Imst. Er ist verheiratet und Vater von
drei Kindern.

Der Bienenschwarm als Symbol für den Zusammenhalt und gelebten Glauben: Eine Biene allein wäre verloren, alle Bienen zusammen schaffen das Wunder des Neuanfangs.

Foto: Witsch



Das Projekt Blüten.Reich fördert die Aussaat heimischer Wildblumen und Kräuter, um die Artenvielfalt zu erhalten. Insekten, aber auch Feldvögel profitieren davon.

Fotos: Stefanie Pontasch

Dem kargen Boden Blumen streuen

Im Herbst 2022 wurde im Garten des Hauses der Begegnung in Innsbruck eine Blumenwiese angelegt, um einen Lebensraum für Insekten und Wildbienen zu schaffen. Wie hat sich das mehrjährige Projekt zum Erhalt der Artenvielfalt bereits entwickelt? Ein Lokalausweis auf der bunten Wiese.

Das Projekt ist Teil der Initiative „Blüten.Reich“ der Tiroler Umwelthanwaltschaft. Ihr Ziel ist der Erhalt und die Restaurierung artenreicher Blumenwiesen und Wildblumenflächen. „Wir wollen mit diesem Projekt zeigen, wie groß der Reichtum an heimischen Blumen und Kräutern auf unseren Wiesen ist“, erklärt Projektkoordinatorin Stefanie Pontasch von der Tiroler Umwelthanwaltschaft. Nach der ersten Aussaat, die im Oktober erfolgt ist, steht im Mai der nächste Workshop im Garten des Bildungshauses der Diözese Innsbruck auf dem Programm. „Dabei werden wir die Pflanzen kennen lernen,

die bereits gewachsen sind“, so Pontasch. Und bei einer Wanderung Richtung Hötting können die Teilnehmer:innen weitere heimische Kräuter und Blumen entdecken, die vor allem für Insekten und Wildbienen wichtig sind.

Schöpfungsverantwortung

Die Diözese Innsbruck hat sich bereits vor Jahren mit dem Beitritt zum Klimabündnis dazu verpflichtet, in nachhaltige Projekte für die Umwelt zu investieren. Die Blumenwiese ist ein kleiner Beitrag, um vor allem den Artenreichtum zu schützen. So wie das bereits 16 Tiroler Gemeinden im Rahmen der Initiative Blüten.Reich tun, indem sie Freiflächen zur Verfügung stellen, um dort Blumenwiesen zu schaffen. Allein in diesem Jahr sollen 12 weitere Gemeinden folgen, freut sich Pontasch.

Heimische Blumen

Heimische Insekten profitieren am meisten von heimischen Pflanzen. Daher ist es wichtig, bei Begrünungen auf Saatgut zurückzugreifen, das in der Region natürlich vorkommt und hier seinen Ursprung hat. Landwirtinnen und Landwirte, die über artenreiche Grünflä-



Eine Wollbiene macht es sich auf dem Aufrechten Ziest gemütlich.

chen verfügen, können sich bei der Tiroler Umwelthanwaltschaft melden, damit aus ihren Wiesen Samen für die Aussaat entnommen werden können. Denn es macht einen Unterschied, ob das Saatgut aus Tirol oder aus Amerika stammt. „Pflanzen haben wie Menschen einen genetischen Fingerabdruck“, erklärt Pon-

tasch. Für eine größtmögliche Anpassungsfähigkeit ist es wichtig, dass die Samen für die Blumenwiesen auch aus Tirol kommen und nicht importiert werden.

Karge Böden

Ab Juni werden die Projektteilnehmer:innen ausschwär-

men, um auf den Wiesen Samen zu sammeln, die dann im Garten des Bildungshauses ausgebracht werden. „Mithilfe von Schotter werden wir einen mageren Boden schaffen und dann die Samen aussäen“, sagt Pontasch. Bis die Blumenwiese dann einen großen Artenreichtum erreicht hat, braucht es dann etwas Geduld. Die volle Pracht entwickelt sich erst innerhalb einiger Jahre, erklärt Pontasch.

Pfarrgärten

Auf der Suche nach geeigneten Flächen zum Anlegen von Blumenwiesen tauchen auch immer die Pfarrgärten auf. Sie bieten oft viel Platz und sind vor allem nicht so überdüngt wie andere Flächen. „Da könnte man einfach einen Teil des Gartens frei wachsen lassen und beobachten, wie er sich entwickelt“, macht Pontasch Lust auf ein kleines Experiment. Das freut dann nicht nur die Insekten und Wildbienen, sondern auch die Augen der Besucher:innen, die sich an der artenreichen und bunten Pracht im Widumgarten freuen.

Walter Höbbling
moment@dibk.at

Moment

5. Mai 2023 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger):

Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner
Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker
Redaktion: Walter Höbbling, Lydia Kaltenhauser, Thomas Witsch

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:
Fiona Zöhrer

Anschrift für alle:
Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at

Jetzt aktiv werden!

– Wer bei sich zu Hause eine artenreiche Blumenwiese anlegen will, erhält Informationen bei der Umweltbeauftragten der Diözese Innsbruck unter:

Daniela Soier
E-Mail: daniela.soier@dibk.at
Tel. 0512 587869-14

– Informationen zum Projekt „Blüten.Reich“ und „Tiroler

Wildblumensaatgut für artenreiche Begrünungen“ gibt es auf der Webseite www.tirolerumwelthanwaltschaft.gv.at

– Samen von heimischen Wildblumen für den eigenen Garten sind über www.wildblumen.tirol erhältlich sowie bei weiteren Produzenten des Rewisa-Netzwerks über www.rewisa.at



Ein Bläuling auf einer Flockenblume.

Honig, Wachs und ein bisschen Trost

Beim „Tiroler Wachszieher und Lebzelter“ am Innsbrucker Domplatz gibt es all das zu kaufen, was wir den Bienen verdanken – ein echtes Fachgeschäft mit einer langen Geschichte.

Es ist eine ganz besondere kleine Welt, die sich auf-tut, wenn Susanne Walde morgens um zehn die Laden-türen im Schatten des Inns-brucker Doms öffnet: Die alten Holzdielen knarzen ein wenig, das Licht ist warm und gedeckt, es duftet nach Bienenwachs, ein bisschen auch nach Weihrauch und Seife. Da sind bunte Farben, so weit das Auge reicht – Kerzen aller Art, Rosenkränze und Devotionalien auf der einen, Seifen, Honig und Met auf der anderen Ladenseite. In goldenen, schein-bar aus der Zeit gefallen Buchstaben prangt die alte Ge-schäfts- und Berufsbezeichnung „Wachszieher und Lebzelter“ an der Fassade: Berufe, die heute vom Aussterben bedroht sind,

scheinbar Relikte der Vergan-genheit. Und doch ist das Ge-schäft am Puls der Zeit, jedes Produkt erzählt eine Geschichte voll Tradition und Handwerks-kunst. Eins ist ihnen dabei zum großen Teil gemeinsam: Ohne Bienen gäbe es sie nicht – weder Bienenwachskerzen noch Met, weder Propolis noch Honig oder daraus gebackene Lebkuchen.

Lange Tradition

Susanne Walde lenkt seit über 25 Jahren die Geschicke des Geschäfts, organisiert, ver-kaufte und verzierte Kerzen. „Ei-gentlich bin ich ja in Pension“, lacht sie – aber man merkt ihr an, dass ans Aufhören nicht zu denken ist. Damit steht sie in guter Tradition, schließlich ist das Geschäft seit 1870 in Fa-milienbesitz. „Der Urgroßvater meines Mannes hielt Bienen im Garten der Wachszieherei in der Kaiserjägerstraße und hat damit Honig und Wachs produziert“, erzählt Walde. Dessen Tochter heiratete einen Walde-Sohn – so kamen die Seifen dazu. „Ganz zu Anfang hat die Firma Walde auch Talglichter produziert, mit denen die Altstadt beleuchtet wurde“, erklärt sie – die beiden

Betriebe passten gut zusam-men. Heute befindet sich der Firmensitz in der Dörrstraße. Dort werden die Kerzen gezogen oder gegossen, in Form getaucht oder Bienenwachskerzen gewickelt, großteils aus österrei-chischen Rohstoffen. Besonders freut Walde, dass sie die in al-ten Formen eines Keramikers aus St. Nikolaus gegossenen Bienenwachskerzen wieder an-bieten kann – ihre persönlichen Lieblingsprodukte im Geschäft.

Kerzen trösten

Öffnen sich die Ladentüren, warten draußen meist schon ein paar Kunden: Wachsplat-ten in gedeckten Tönen für eine Taufkerze verlangt der eine, nach einem möglichst kleinen Kerzlerl für eine Engelsfigur fragt die andere, die nächste Kundin holt mit strahlenden Augen ihre Hochzeitskerze ab. Sus-anne Walde und ihre Mitarbei-terinnen erfüllen die ausgefal-lensten Kundenwünsche – von der Tortenkerze um 10 Cent bis zur prachtvollen Osterkerze um 120 Euro. Die Verkäuferinnen sind dabei so etwas wie neben-berufliche Seelsorgerinnen: „Kerzen braucht man am An-

fang und Ende des Lebens“, so Walde. „Die Menschen erzählen uns viel, das ist manchmal sehr traurig. Aber ein Licht ist immer ein Trost, ein Andenken. Wenn ich mich abends zu einer Kerze hinsetze, gibt mir das immer ein wohliges, warmes Gefühl.“ Ein Gefühl, das an ihr Geschäft erin-nernt – heimelig und mit dem Duft der guten alten Zeit.

Lydia Kaltenhauser
moment@dibk.at



Susanne Walde mit ihren Lieb-
lingsprodukten: gegossene
Bienenwachskerzen aus alten
St. Nikolauser Formen.



Bienenwachskerzen, Honig und Lebkuchen: Schätze, aus dem Fleiß der Bienen gewonnen.



Susanne Walde vor ihrem Geschäft am Innsbrucker Domplatz: Seit 25 Jahren lenkt sie seine Geschicke.

Fotos: Kaltenhauser

WO MILCH & HONIG FLIEßEN

Bibel, Bienen und Honig

Auf den Spuren von Honig und Bienen in Bibel und Liturgie:

„Wenn der HERR uns wohlgesinnt ist und uns in dieses Land bringt, dann schenkt er uns ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“
4 Mose 14,8

„Die Urteile des HERRN sind wahrhaftig, gerecht sind sie alle. Sie sind kostbarer als Gold, als Feingold in Menge. Sie sind süßer als Honig, als Honig aus Waben.“
Psalm 19,11

„Sie umringten mich wie Bienen, sie verloschen wie ein Feuer im Dornestrüpp; ich wehrte sie ab im Namen des HERRN.“
Psalm 118,12

„Zu viel Honig essen ist nicht gut: Ebenso spare mit ehrenden Worten!“
Sprüche 25,27

„Klein unter den fliegenden Lebewesen ist die Biene, doch der Ursprung von Süßem ist ihr Ertrag.“
Sirach 11,3

„Anfang alles Notwendigen für das Leben des Menschen sind: Wasser und Feuer, Eisen und Salz, feinstes Weizenmehl, Milch und Honig, das Blut der Traube, Olivenöl und Kleidung.“
Sirach 39, 26

„Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung.“
Matthäus 3,4

„In dieser gesegneten Nacht, heiliger Vater, nimm an das Abendopfer unseres Lobes, nimm diese Kerze entgegen als unsere festliche Gabe! Aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet, wird sie dir dargebracht...“
Aus dem „Exsultet“ (Liturgie der Osternacht)

Alles hängt zusammen

Drei Erzählstränge in un-terchiedlichen Ländern und Jahrhunderten – so komponierte Maja Lunde ihren Roman „Die Geschichte der Bienen“. Wie der Titel sagt, sind Bienen das verbindende Element der drei Handlungsstränge. Ein eindrücklicher Roman, der gegen Ende offenbart, was sich von Beginn an ankündigt: Alles hängt zusammen und steht miteinander in Beziehung. Die Bienen sind Symbole für das große Mitei-
nander der Menschheitsfamilie, die vor der Frage steht, wie das Überleben für die künftige Gene-ration gesichert werden kann.



Maja Lunde: Die Geschichte der Bienen. Roman. Verlag btb 2015. 528 Seiten, 13 Euro.

Ein Lehrbuch

Lernt etwas aus dem Ver-gleich mit dem Bienen-stock“: Frei nach Matthäus 5,24 hat der Osnabrücker Generalvikar und Hobbyimker Ulrich Beckwermert ein Buch darüber geschrieben, was die Kirche von den Bienen lernen kann. Und das ist – wen wundert es – sehr viel. Mit viel Fachwissen und spiritu-eller Tiefe führt der Autor durch die Lebenswelt der Bienen und findet überall Anknüpfungspunkte an die Situation der Kir-
che, die manchmal zum Nach-denken und manchmal – Stich-wort „Männerdominanz“ – zum lauten Lachen anregen.



Ulrich Beckwermert: Wie das Summen der Bienen. Was die Kirche von den Honigbienen lernen kann. Bonifatius Verlag 2022. 160 Seiten, 16,50 Euro.

Auf ins Unbekannte

Die Honigbiene Henrietta steht vor einer großen Auf-gabe: ein neues Zuhause für das Bienenvolk zu finden, denn der Bienenstock ist zu eng geworden für die vielen Arbei-terinnen. So macht sich Henrietta mit einem großen Schwarm von Tausenden Schwestern auf ins Unbekannte...

Eine spannende Geschichte, die kindgerecht und mit großar-tigen naturalistischen Bildern in die Welt der Bienen einführt. Mit vielen weiterführenden Buch-tipps, Links und großem Glossar für alle großen und kleinen Bie-nenfans.



Kirsten Traynor, Ca-rim Nahaboo: Der große Schwarm. Ein neues Zuhause für die Bienen. Gestenberg 2023. 40 Sei-ten, 18,50 Euro.



Spannendes Universum Bienenwabe: Maximilian Gritsch hat sich der Welt des Honigs verschrieben. Hier ein seltener Blick das Innere einer Magazinbeute.

Fotos: Hölbling

Beuten, Wachs und Leidenschaft

Maximilian Gritsch ist fix vergeben, aber er hat mehr als einen Schwarm. Wenn der Bio-Imker in den Garten seines Hauses in Silz geht, wird er von einem deutlich vernehmbaren Summen empfangen. Tausende Bienen haben ihre Beuten (Bienenstöcke) verlassen, um Nektar zu sammeln.

Schau, was diese Biene für einen Tanz aufführt.“ Maximilian Gritsch hat einen Rahmen mit Honigwaben aus dem Stock geholt. Es wimmelt von Bienen, und einige machen auffällige tänzelnde Bewegungen. „Sie zeigen damit in Verbindung mit dem Sonnenstand, wo sie den Nektar gefunden haben“, erklärt Gritsch. So wissen die anderen Bienen, in welche Richtung sie fliegen müssen.

Zwölf Grad über null braucht es, dann beginnen die Bienen

auszuschwärmen. Darauf musste man in vielen Orten heuer etwas länger warten. Dafür geht es jetzt so richtig los. „Die Bienen fliegen in einem Radius von drei Kilometern, um Nektar zu sammeln und in den Bienenstock zu bringen“, erklärt Gritsch.

Es folgt ein höchst komplexes und faszinierendes Zusammenspiel von Tausenden Arbeiterbienen, einigen Drohnen und einer Königin, an dessen Ende der so begehrte Honig steht.

Bio von Anfang an

Vor rund zehn Jahren hat Maximilian mit seinem Bruder begonnen, die ersten Beuten aus Holz zu bauen. Er folgte damit dem Beispiel seines Vaters Heinrich, der schon jahrzehntelang Bienen gehalten hat. Der Unterschied: Maximilian Gritsch hat von Beginn an auf biologische Bienenhaltung gesetzt: „Das wichtigste Kriterium dabei ist, dass wir keine chemischen Mittel zur Bekämpfung der Varroamilbe einsetzen.“ Auch das verwendete Wachs für die Mittelwände darf nicht durch

chemische Mittel verunreinigt sein. Die Beuten für die Bienenvölker müssen zudem aus Holz oder Stroh gefertigt werden. Als Futter für die Bienen kommt ausschließlich Bio-Zucker zum Einsatz. „Das ist ein wichtiges Argument zugunsten der Bio-Imkerei, weil bei konventionell erzeugtem Zucker chemische Mittel zum Einsatz kommen, die schädlich für die Bienen sind“, so Gritsch. Die Einhaltung dieser hohen Standards wird regelmäßig durch eine Kontrollstelle überprüft. Heute betreut Maximilian Gritsch gemeinsam mit Freundin Lisa rund 20 bis 30 Bienenstöcke. Das Leben eines Bienenvolkes ist ein kleines Universum für sich und noch gar nicht vollständig erforscht.

Beruhigender Ausgleich

Hört man Maximilian Gritsch zu, spürt man die Leidenschaft, mit der er die Imkerei betreibt. Er erzählt von den unterschiedlichen Stadien, die die Arbeiterinnen in ihrem kurzen Leben durchlaufen: Als junge Biene reinigen sie die

Zellen, dann folgen Aufgaben als Wächterin und Wachsproduzentin, bis sie schließlich zur Sammelbiene wird.

Für den Nachwuchs im Bienenstock sorgt die Königin, die täglich mehr als 1000 Eier legt. Einmal im Leben wird die Königin von den sog. Drohnen befruchtet.

Vielfalt erhalten

Für Maximilian Gritsch ist die Imkerei ein Ausgleich für die Büroarbeit als Geschäftsleiter von BIO AUSTRIA Tirol. „Hier komme ich innerlich zur Ruhe und finde seelischen Ausgleich“, erzählt er. Auch wenn die Imkerei oft harte Arbeit bedeutet. „Am Bienenstock muss man mit Ruhe arbeiten und darf nicht hektisch sein, sonst werden die Bienen unruhig.“

Die Bienen machen für Gritsch die Zusammenhänge in der Schöpfung sichtbar: Sie orientieren sich an der Vegetation und schulen damit die Aufmerksamkeit dafür, was gerade blüht.

Für die Imkerei und für die Natur insgesamt wünscht sich Maximilian Gritsch deutliche An-

strengungen für den Erhalt der Artenvielfalt. So könnten etwa Gemeinden Flächen schaffen, an denen die gesamte Vegetationsperiode hindurch Blumen blühen. Auch in den heimischen Gärten könnten Saatgutmischungen mit heimischen Pflanzen ausgestreut werden, um Bienen anzulocken und die Artenvielfalt zu bewahren. Der Lohn für viel Arbeit über das ganze Jahr.

Das Interesse der Konsument:innen an heimischen Honigprodukten sei groß, freut sich Gritsch. Und auch das Interesse an der Imkerei: Sämtliche Imkerei-Kurse in Tirol seien ausgebucht.

Für mehr Information besuchen Sie die Homepage von Maximilian Gritsch unter: www.bio-honig.tirol

Mehr zum Thema Imkerei und zu diversen Ausbildungskursen unter: tirolerimkerverband.at

Walter Hölbling
moment@idibk.at



Maximilian Gritsch inspiziert einen Rahmen mit den Honigwaben.



Sobald das Thermometer auf 12 Grad Celsius klettert, schwärmen die Bienen aus.